

Christlicher Hausfreund

Nr. 18.

Biblische Prophetenstimme.

1927.

Ein Blick in das große Jenseits.



Wir bleiben nicht immer auf dieser Erde. Der Todesengel klopft an jede Tür an; und vor jedem dehnt sich die Ewigkeit aus. In Röm. 5, 12 sagt uns die Bibel: „Wie durch einen Menschen die Sünde gekommen ist in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“

Als Adam sündigte, öffnete das Totenreich seinen Rachen, und von dem Tage an bis jetzt hat es in der Welt Leiden und Tod gegeben. So wird es auch bis zum Ende der Zeit bleiben, denn „der Letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ 1. Kor. 15, 26.

Von der Kürze des Lebens sprechend, sagt Mose, der Mann Gottes: „Wir bringen unsre Tage zu wie ein Geschwäh.“ Ps. 90, 9. Im vierten Kapitel des Jakobusbriefes wird die Frage gestellt: „Was ist euer Leben?“, und die Antwort lautet: „Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er.“

Vor der Flut, und als die Welt noch in ihrer Kindheit war, wurden die Menschen beinahe 1000 Jahr alt; jetzt beträgt das Durchschnittsalter der Menschen weniger als 50 Jahre. Da wir wissen, wie kurz das Leben ist und erkennen, daß unser Dasein jeden Augenblick enden kann, ist es angebracht zu betrachten, wo wir die Ewigkeit verbringen werden, und welchen ursprünglichen Plan und welche Absicht

Gott am Anfang mit den Menschen verfolgte.

Gott läßt uns nicht im Zweifel darüber, weshalb er diese Erde geschaffen hat. Wir lesen: „So spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat, der Gott, der die Erde bereitet hat und hat sie gemacht und zugerichtet — und sie nicht gemacht hat, daß sie leer soll sein, sondern sie bereitet hat, daß man darauf wohnen solle.“ Jes. 45, 18. Gott beabsichtigte, daß die Erde von gerechten Wesen bewohnt werden sollte; und er hat seine Absicht nicht geändert. Jesus sagt: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Matth. 5, 5. Gegenwärtig wird der größere Teil der Erde von Menschen bewohnt, die Gott nicht dienen, doch die Zeit wird kommen, da eine Veränderung mit der Erde und ihren Bewohnern vor sich gehen wird. Dann werden andere Zustände als die gegenwärtigen herrschen. Von jener Zeit lesen wir in Spr. 10, 30: „Der Gerechte wird nimmermehr umgestoßen; aber die Gottlosen werden nicht im Lande bleiben.“

Der ursprüngliche Zustand.

Um völlig zu verstehen, was Gott bei der Schöpfung der Welt beabsichtigte, muß man den ursprünglichen Zustand studieren. Das erste Kapitel der Bibel berichtet uns, wie Gott die Erde mit allem, was darauf ist, schuf. Ihre Schönheit war vollkommen, als sie aus den Händen

des Schöpfers hervorging; nirgends eine Spur von Sünde oder Mißklang. Gras und Blumen, Bäume und Vögel, ja alles verkündete die Liebe Gottes. „Droben, drunten, in der Runde, ja überall verschmolz das Erhabene mit dem Schönen.“ „Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.“ 1. Mose 1, 31.

Seiner Absicht zufolge, daß die Erde mit gerechten Wesen bevölkert sein sollte, schuf Gott den Menschen. Als er das krönende Werk der Schöpfung vervollkommnete, setzte er die Ehe ein und bestimmte, daß durch diese Einrichtung dem Menschengeschlecht die Glückseligkeit des Himmels und die köstlichsten Segnungen der Erde werden sollten. Zu der Zeit gab er auch den Sabbat als Andenken an sein Schöpfungswerk. Adam besaß einen Meistergeist. Gott hatte ihm die Herrschaft gegeben „über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“ 1. Mose 1, 26.

Der vollkommene Zustand wird verändert.

Das dritte Kapitel der Bibel berichtet von dem Garten Eden und von der Versuchung und dem Fall Adams und Evas. Gott hatte ihnen gesagt, daß sie von allen Bäumen essen dürften, nur nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen; an dem Tage, da sie davon essen wür-

den, sollten sie des Todes sterben. Gott unterwarf dem Menschen dieser Einschränkung, um seine Treue zu prüfen; aber Adam und Eva gaben der Versuchung nach. So geriet die Welt in Sünde und Aufruhr gegen den Schöpfer. Das Gesetz Gottes, welches das Leben des Übertreters forderte, war gebrochen worden, und es bestand keine Möglichkeit, den Menschen durch Aufhebung des Gesetzes oder Veränderung der Strafe zu retten. Die Aufhebung oder Veränderung des Gesetzes würde beweisen, daß der Schöpfer Urheber eines unvollkommenen Gesetzes sei — eine Unmöglichkeit für einen vollkommenen, unendlichen und unveränderlichen Gott.

Wenn ein Übertreter gerettet werden könnte, indem das Gesetz seinem sündigen Zustande entsprechend geändert würde, könnte jeder andere Sünder mit demselben Rechte eine seinem persönlichen Zustand entsprechende Veränderung fordern, wodurch das Gesetz und die Regierung Gottes aufgelöst und Anarchie herbeigeführt werden würde. Welcher ein Plan zur Erlösung auch gelegt wurde, er mußte Gott und sein Gesetz rechtfertigen.

In den Erlösungsplan mußte ein freiwilliger Stellvertreter eingeschlossen sein, der das Gesetz halten würde; und dieser Stellvertreter mußte die Menschen von dem Fluche des Gesetzes erlösen, indem er die Strafe für die Übertretung auf sich nahm, welche ist der Tod.

Christus war der einzige, der den Bedingungen entsprach. Er wurde ein freiwilliger Stellvertreter. Sein Wert übertraf den der ganzen Welt, weil er, wenn er wollte, eine andere Welt mit reinen sündlosen Wesen hätte schaffen können. Er entäußerte sich selbst und nahm des Menschen Natur an. Er gehorchte dem Gesetz, das der Mensch versäumte zu halten; darum war er ohne Sünde. Als Adam und Eva ihren hohen Standpunkt verließen, trat Christus an des Menschen Platz und wurde sein Stellvertreter, denn „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3, 16.

Wir wollen jetzt die Geschichte der Menschen sozusagen aus der Vogelschau betrachten, beginnend mit dem Sündenfall bis zur Aufrichtung des ewigen Reiches Gottes. Bald nachdem Adam und Eva die Welt durch ihre Übertretung in Sünde gestürzt hatten, erschlug Cain seinen Bruder Abel, und von dem Tage an hat der Mord beständig zugenommen.

Als die Welt sozusagen noch in ihrer Kindheit war — hatte sie doch noch keine 2000 Jahre hinter sich —, wurden die

Menschen so gottlos, daß Gott sie durch eine Flut vernichten mußte. Nach der Sintflut sollten sich die Menschen auf Gottes Wunsch hin über die ganze Erde verbreiten; aber sie waren wiederum aufrührerisch und ließen sich im Lande Sinear nieder. Anläßlich des Turmbaues zu Babel verwirrte Gott ihre Sprache und zeigte so, wie sehr ihm des Menschen Ungehorsam mißfiel. Die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra ist ein anderer Meilenstein der Weltgeschichte und zeigt die bösen Neigungen der menschlichen Familie.

Ein bedeutames Ereignis war die Menschwerdung Jesu. Satan stand in der Person seiner menschlichen Stellvertreter bereit, das Jesuskind zu vernichten, als es geboren wurde. Herodes ließ alle Knäblein in Bethlehem und ihren Grenzen töten, um den Heiland zu vernichten. Die Bemühungen ließen nicht nach, bis Christus an das Kreuz zu Golgatha geschlagen worden war.

Nach der Auferstehung konnte der Feind Christum nicht mehr schaden. Da fing Satan und böse Menschen an, die Gemeinde zu verfolgen. Sie wurde 1260 Jahre in die Wüste getrieben. Von dieser Zeit weisagend erklärte Christus: „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“ Matth. 24, 22.

Während jener Zeit waren die Ströme Europas mit dem Blute der Märtyrer



Unverzagt.

Mag kommen, was da kommen will,
Ich stehe fest und halte still,
Es muß vorübergehen;
Ein jedes Ding hat seine Zeit:
Die Freude, Lust, das Herzeleid;
Nichts, nichts bleibt lang' bestehen.

Die Sturmflut, die Verderben droht,
Der Blitzstrahl, der am Himmel loht,
Sind nur von kurzer Dauer;
Und bringt das Heut' dem Herzen Qual,
Lacht morgen ihm ein Sonnenstrahl,
Die Wonne folgt der Trauer.

Nichts kann im Wechsel dieser Zeit
Den Frieden und die Seligkeit,
Die Gott geschenkt, mir rauben.
Er ist mein Fels, der ewig steht;
Was auf mich stürmt, verweht, vergeht,
Ihn halt' ich fest im Glauben.

Mag kommen drum, was kommen will,
Ich stehe fest und halte still,
Kein Unmut soll mich tranken.
Mein Gott, dem ich mich anvertraut,
Der liebend auf mich niederschaut,
Wird alles heilsam lenken.

Paul Wiegand.



gefärbt; und die Schwierigkeiten in der alten Welt sind noch nicht zu Ende, denn in Offenb. 11, 18 lesen wir, daß in den letzten Tagen die Heiden zornig sein werden; und in Offenb. 16, 14–16 wird der Streit auf jenen großen Tag Gottes, den Höhepunkt der Weltgeschichte angekündigt, zu welcher Zeit Jesus in den Wolken des Himmels erscheint und die Herrschaft in Sünde beendet.

Wenn Gottes Plan völlig ausgeführt ist, werden Sünde und Sünder vollständig vernichtet und alle Dinge wieder ihrem ursprünglichen Zustande hergesteuert sein. „Wenn er senden wird den, der zuerst zuvor gepredigt wird, Jesus Christus, welcher muß den Himmel einnehmen, auf die Zeit, da herwiedergebracht werden alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten in der Welt an.“ Apg. 3, 20, 21. Diese Verse betonen die Tatsache, daß schließlich alle Dinge so von dem Fluche der Sünde befreit sein werden, als ob Gottes Plan durch ihre Herrschaft nie unterbrochen worden sei.

Das Lied wird weiter gesungen.

Adam und Eva waren glücklich, Satan kam, ihren Freudengesang unterbrach und die Welt in Sünde stürzte. Wenn Gottes Plan aber schließlich zur Ausführung gebracht und die Sünde aus dem Weltall ausgerottet worden ist, wird der abgebrochene Edengesang von auferstandenen Erlösten weiter gesungen werden.

Von der zukünftigen Herrlichkeit ist es, sagt der Apostel Paulus: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott bereitet hat den, die ihn lieben. Uns aber hat es offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die tiefen der Gottheit.“ 1. Kor. 2, 9, 10.

Gott hat uns die zukünftigen Ereignisse durch seinen Geist offenbart. Der Apostel Petrus weisagte, die Erde wird durch Feuer gereinigt und erneuert werden: „Es wird aber des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht, welchem die Himmel zergehen werden, großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden brennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn gesichert sein heiligem Wandel und gottseligem Werk, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zererschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt.“ 2. Petr. 3, 10–13.

Gott verhieß, er werde diese Erde reinigen und neu schaffen. „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen.“ Jes. 65, 17. Als der Prophet Johannes auf die einsame Insel Patmos verbannt worden war, zeigte ihm Gott im Gesicht den neuen Himmel und die neue Erde, denn er sagt: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann.“ Offenb. 21, 1. 2.

Der Prophet Jesaja sagt uns, wie die neue Erde aussehen wird: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das dürre Land wird fröhlich stehen in aller Stille und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Saron's. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes.“ Jes. 35, 1. 2.

Die erneuerte Erde wird eine Hauptstadt haben, die im 21. Kapitel der Offenbarung beschrieben wird: „Und führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott, die hatte die Herrlichkeit Gottes. Und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis. Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, nämlich der zwölf Geschlechter der Kinder Israels. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, vom Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.“ Vers 10–14.

Die Schrift lehrt, Gottes Volk werde eine Zeitlang in den Himmel gehen, dann aber nach 1000 Jahren auf der gereinigten sündlosen Erde seine Heimat finden. „Und es wird kein Verbanntes mehr sein. Und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darin sein; und seine Knechte werden ihm dienen und werden sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen sein.“ Offenb. 22, 3. 4.

Dann wird die Zeit gekommen sein, da der Fluch der Sünde beseitigt ist und nie mehr wiederkehren wird. Gottes ursprüngliche Absicht ist dann ausgeführt. Wer sich vorbereitet, kann in jene ewige Ruhe eingehen, die durch nichts mehr gestört werden wird. J. H. Robbins.

in Lese

Das knechtische Joch.

„So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.“ Gal. 5, 1.

Oft wird diese Schriftstelle gebraucht, um zu zeigen, daß das Gesetz Gottes ein Joch ist, und wer versucht, Gottes Gesetz zu halten, wird gestempelt als solcher, der sich von dem knechtischen Joch hat fangen lassen.

Unter einem Joch verstehen wir schwere Bedrückung oder Dienstbarkeit. Ein Joch ist ein hölzernes Geschirr am Halse der Zugochsen. Nun ist es die Frage, ob das Gesetz Gottes eine schwere Bedrückung, Dienstbarkeit, Last oder etwas Hartes ist? Unbekehrte, widerspenstige Menschen mögen Gottes Gesetz als eine Last, ein Joch hinstellen, ähnlich wie der Bösewicht sich gegen das Staatsgesetz auflehnt und es als eine Beschränkung der Freiheit betrachtet; aber für bekehrte Menschen ist Gottes Gesetz nie als eine Last oder ein Joch betrachtet worden. In 1. Joh. 5, 2. 3 lesen wir: „Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“

Um aber ganz sicher zu sein, ob nicht irgendeines der zehn Gebote ein Joch ist, wollen wir eins nach dem andern untersuchen.

Das erste Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt habe. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Wo ist das Joch in diesem Gebot? In der Einleitung der zehn Gebote spricht der Herr von der Befreiung aus dem Dienste der Sklaverei, er führt sich also als ihr Erlöser ein. Das Heidentum mit seinem Götzendienst bringt die Menschen unter das schwerste Joch, aber die Rückkehr zu Gott und die Verehrung des Höchsten führt sie zur wahren Freiheit.

Das zweite Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich der Herr, dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heim sucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieben, und meine Gebote halten.“

Wer ist nach diesem Gebot von der Gnade gefallen, der sich Gleichnisse und Bildnisse macht und sie verehrt, oder der

Gott im Geiste und in der Wahrheit anbetet? Sind die in der Gnade, die heute Heiligenbilder anbeten? Der Herr sagt, daß er alle, die sich Bildnisse und Gleichnisse machen, heim suchen will bis in das dritte und vierte Glied; aber denen, die seine Gebote halten, will er Barmherzigkeit erweisen, sogar noch an vielen Tausenden seiner Nachkommen. „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“ „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet.“ Wer hat das Joch, der das Gebot hält, oder der es nicht hält?

Das dritte Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“ Heute wird der Name Gottes sehr mißbraucht. Mit allen schmutzigen Redensarten wird der heilige Name Gottes verbunden. In der Schenke, den Spielräumen, auf dem Tanzplatz wird Gottes Name mißbraucht. Der Herr sagt, er wird diese Lasterer strafen. Welchen hat Christus befreit: der den Namen Gottes mißbraucht, oder der ihn ehrt und heilig hält, wie das Gebot fordert?

Das vierte Gebot: „Gedenke des Sabbatags, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn noch deine Tochter noch deine Magd noch dein Vieh noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer, und alles, was drinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag, und heiligte ihn.“

Dieses Gebot wird von vielen als das knechtische Joch betrachtet, und wer es hält, sei von der Gnade gefallen und habe Christus verloren. Wir würden nicht denken, daß es unrecht ist zu glauben, Gott habe in sechs Tagen Himmel und Erde, das Meer und alles was darinnen ist, gemacht und am siebenten geruht. Das ist der Bericht der Bibel. Wer diesem Bericht nicht glaubt, stellt sich auf die Seite der Evolutionslehre. Der Sabbat wurde vor dem Sündenfall gemacht. Er tagte über den Laubengängen eines sündlosen Paradieses. Selbst im Paradiese war der Sabbat für den Menschen nötig. Ohne ihn wäre Eden unvollkommen gewesen. Wie wenig ist denen die Freude Edens,

das Glück eines nahen und heiligen Wandels mit Gott bekannt, die unserm Lande dieses Siegel der göttlichen Ruhe, das in einer sündlosen Welt nötig war, entreißen möchten! Wenn der Sabbat ein Joch ist, dann hat Gott dem Menschen im Garten Eden, ehe die Sünde da war, ein Joch aufgelegt. Hat es ihm nachher leid getan, und mußte Christus sterben, um uns von dem Joch, welches er im Paradies dem Menschen aufbürdete, zu befreien? Stimmen wir mit solcher Logik? Nein. Der Herr sagt: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht“; und alles was Gott für den Menschen im Paradies gemacht hat, war sicherlich gut und kein Joch.

Durch den Propheten sagt Gott: „So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrest, daß du nicht tuft was dir gefällt an meinem heiligen Tage und den Sabbat eine Lust heißest, und den Tag, der dem Herrn heilig ist, ehrest, so du ihn also ehrest, daß du nicht tuft deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefällt, oder Leeres Geschwätz: alsdann wird du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen der Erden schweben lassen, und dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund sagt's.“

5 Das fünfte Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott gibt.“ Ihr lieben Eltern, freut ihr euch sehr, wenn euch eure Kinder Unehre machen? Hat Christus sie von dem Gehorsam gegen dieses Gebot entbunden? Die ihre Eltern ehren und schätzen, die haben Christus verloren, und sind von der Gnade gefallen. Das wäre die Logik, wenn dieses Gebot ein Joch wäre.

Dann das sechste, siebente und achte Gebot. Würden wir denken, daß Christus den, der da tötet, die Ehe bricht und stiehlt, befreit hat? Warum geht man mit den Mördern, Ehebrechern und Dieben aufs Gericht? Warum steckt man sie ins Gefängnis, wenn sie doch frei sind und unter der Gnade?

Das neunte und zehnte Gebot. Mein lieber Leser, freut es dich sehr, wenn jemand falsches Zeugnis wider dich redet? Freut es dich, wenn jemand dir von deinem Gut etwas abwendig macht? Würdest du denken, solch ein Mensch habe Christi Geist und sei von neuem geboren? Welcher Mensch wäre für dich ein Joch, der dich bestiehlt, falsches Zeugnis redet, oder der dir alles Gute ertweisen würde? Gottes Gebote sind kein Joch, seine Gebote sind nicht schwer.

Das Joch, von welchem Paulus in Gal. 5 redet ist die Beschneidung. Die Juden wollten stets den Heiden die Beschneidung aufdrängen. Siehe Apg. 15.

Aber Paulus schreibt an die Korinther: „Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebote halten.“

Wenn die Herren Theologen, die Gottes Zehn Gebote als ein Joch hinstellen, nur einen Schritt weiter gingen und läßen, was der Apostel im nächsten Verse zu sagen hat, dann würden sie die Hand auf den Mund legen und still schweigen. Wir wollen beide Verse im Zusammenhang

V

Zwei Auferstehungen.

„Und ich [Johannes] sah Stühle, und sie [die Heiligen] setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen derer, die enthauptet sind um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.“ Offenb. 20, 4–6.

Hier ist von zwei leiblichen Auferstehungen die Rede, eine am Anfang und die andere am Ende der tausend Jahre. Zweimal heißt es, „sie werden wieder lebendig“, d. h. leiblich wieder auferweckt. Der Ausdruck „tausend Jahre“ kommt sechsmal in Offenb. 20 vor. Gott ist ein Gott der Ordnung. Er hat Ordnung in der Auferstehung der Toten. „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling, Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird! darnach das Ende.“ 1. Kor. 15, 21–24.

Die erste Auferstehung heißt in Hebr. 11, 35 „die bessere“. Der Heiland nennt sie die Auferstehung der Gerechten und die Auferstehung zum ewigen Leben. Luk. 14, 14; Joh. 5, 29; Dan. 12, 2. Zu dieser Auferstehung muß man würdig erachtet sein, durch Christum Vergebung seiner Sünden und im Glauben Gutes getan haben. Luk. 20, 35. Große Vorrechte haben diejenigen, welche zu der ersten Auferstehung würdig erfunden und in Christo Jesu Gott angenehm und annehmbar sind. Sie werden glückselig und heilig gepriesen. Von Natur aus sind alle Menschen geistlich tot durch Sünden

anföhren, damit jeder Leser es sonnenklar sehen kann, was Paulus im Sinne hatte als er an die Galater schrieb. Er sagt „So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und laßet euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Siehe, ich, Paulus, sage euch Wo ihr euch beschneiden laßet, so nützt euch Christus nichts.“ Gal. 5, 1. 2.

B. A. Reile.

Edmonton, Alta., Canada.

und Übertretungen, entfremdet von den Leben und den Verheißungen Gottes in der Bürgerschaft des Himmels. Der Herr ruft durch seinen Geist einem jeden jetzt am Tage des Geistes noch immer zu, derteilhaben will an der ersten Auferstehung zum ewigen, glorreichen Leben: „Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Eph. 5, 14.

Das wahre, ewige Leben beginnt hier im Pilgertale mit dem neuen Gemeinschaftsleben durch den lebendigen Glauben mit dem Herrn Jesu Christo. Es wird fortgesetzt durch den gehorsamen und treuen Wandel in der Heiligung und der seligen Auferstehung und Verklärung. Sobald unser Geist über das Fleisch herrscht, werden wir durch die größten und kostbaren Verheißungen Gottes teilhaftig der göttlichen Natur und würdig, den Weckruf des Herrn zu der ersten Auferstehung aus den staubigen Betten der Erde zu hören. Dann werden alle, die im Glauben an ihren Erlöser und Heiland selig entschlafen sind, mi verherrlichten, geistlichen Leibern auferstehen und als ein Volk auf einmal aus den Gräbern geboren. 1. Kor. 15, 51–58; Jes. 66, 5–14. Auch die noch lebenden Gläubigen auf Erden, die auf die Stimme des Wortes Gottes gehört haben, werden schnell in dieselben unsterblichen Leiber verwandelt werden. 1. Thess. 4, 13–18 sagt der Herr durch den Mund seines Apostels Paulus: „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben werden zugleich mit ihnen hingerufen werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch in diesen Worten untereinander.“

Alle die bei der ersten Auferstehung gelegentlich der Wiederkunft Jesu eine unverweslichen, unsterblichen Leib erha-

ten, regieren mit Christo tausend Jahre vor dem Thron Gottes im Himmel, wo er jetzt ist und wo sich die Herrlichkeit Gottes wie in einem Meer widerspiegelt. Vergleiche Offenb. 20, 4. 6. Die Ungläubigen und Untreuen auf Erden sind alle durch den Glanz der Herrlichkeit Gottes umgekommen. Das läßt den Teufel und seine bösen Engel für tausend Jahre allein auf dieser Erde, dem Abgrunde. Offenb. 19, 11–21; 21, 1–3. Während dieser Zeit herrschen die Heiligen als Priester mit Gott und Christo im Himmel und halten das Gericht über sie und helfen in ihrer Verurteilung und Vollstreckung. Offenb. 20, 4; 1. Kor. 6, 2. 3.

Gleichwie bei der Auferstehung Jesu Christi viele Leiber der Heiligen aus ihren Gräbern aufstanden zur ewigen Herrlichkeit (Matth. 27, 52. 53), so stehen bei der Wiederkunft des Herrn alle die Heiligen in verherrlichten Lichtleibern auf. Die Gottlosen bleiben noch tausend Jahre zu liegen, bis der letzte Beckruf zum großen Weltgerichte erschallt. Offenb. 20, 5. 11–15. Mit entstellten Leibern stehen sie auf, nicht zu einem geistlichen, ewigen Leben, sondern voller Schande verfallen sie dem zweiten qualvollen Tode und dem ewigen Abscheu aller Erlösten, weil sie sich durch die Kraft und Aufop-

ferung der Verdienste des Blutes Jesu Christi nicht von ihrem Unglauben und Ungehorsam, von ihrer Sündenliebe und Untreue haben reinigen lassen. Sie werden Asche unter den Füßen der Gläubigen. Der Teufel, die Wurzel des Bösen, und seine Zweige, die Gottlosen, werden für immer und ewiglich ausgerottet, als wären sie nie gewesen. Mal. 3, 19–21; Hes. 28, 17–19.

Von allen, die würdig erfunden werden, an der ersten Auferstehung teilzunehmen, heißt es: „Über die hat der andere Tod keine Macht.“ Offenb. 20, 6; 2, 11. Alle anderen Toten, die in ihren Sünden ohne Buße und Glauben, ohne Vergebung und Frieden und Erneuerung des Sinnes gestorben sind und im Erdenleben die Sünde im Fleisch durch die Kraft Christi nicht beherrschen wollten, stehen zwar auf, aber der andere Tod hat die Gewalt, durch Feuer und Schwefel ihr Leben für immer und ewiglich zu vernichten und sie von dem wahren, ewigen Leben abzuschneiden.

Wir wollen uns dem Herrn Jesu so hingeben, daß uns der Gott des Friedens durch und durch heiligen kann und unser Geist samt Seele und Leib unsträflich bewahrt bleibe auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. 1. Theß. 5, 23. 24.

Des Apostels Pauli ganzes Bestreben war, durch den Glauben würdig zu werden, an der herrlichen ersten Auferstehung teilzunehmen. Phil. 3, 7–14. Dafür betäubte und zähmte er seinen Leib, auf daß er nicht andern predige und selbst verwerflich werde. 1. Kor. 9, 24–27. Laßt uns mit ganzem Ernste das selbstjüchtige Leben durch wahre Reue und Sinnesänderung kreuzigen und durch Glauben und Vertrauen in Christo Jesu ein siegreiches Leben führen, damit uns kein Leid geschehe von dem anderen Tode, sondern wir mit Christo dereinst tausend Jahre leben im Himmel, wo er jetzt ist und danach auf der erneuerten Erde immer und ewiglich. Die Sanftmütigen werden das neue Erdreich besitzen. Petrus sagt: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, dieneil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbeschleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet, und die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit.“ 2. Petr. 3, 13–15. Amen. Martin Stückrath.

St. Louis, Mo.

Unsicherheit wissenschaftlicher Resultate.

Ein Professor an der Universität zu Edinburgh forderte einst den Bibliothekar jener Universität auf, alle Bücher, die von einem gewissen Gegenstand handeln und über zehn Jahre alt sind, aus der Bibliothek zu entfernen und in den Keller zu schaffen. Ein solcher Umstand spricht viel über den Wert der gepriesenen Wissenschaften; denn er zeigt uns, wie unsicher ihre sogenannten Ergebnisse sind, und wie schnell sich deren Theorien ändern. Ihre zehn Jahre alte Literatur wird als unzuverlässig in die Klammer geworfen, um anderen Ergebnissen Platz zu machen, welche nach einem Jahrzehnt sich ebenfalls werden überlebt haben. Und doch gibt es Leute, die von uns verlangen, daß wir die Bibel, die mit majestätischer Ruhe durch die Jahrhunderte allen Stürmen getrotzt und sich heute noch nicht überlebt hat, beiseite legen sollen. Etwas Zuberlässigeres als uns in der Bibel mitgeteilt wird, besitzen wir nicht. In der Bibel haben wir ein festes, prophetisches Wort, auf welches wir wohl tun zu achten als eine Leuchte, die da scheint in einem dunklen Ort.

Die Stufe zum Tempel der Weisheit ist die Erkenntnis unserer eigenen Unwissenheit. Derjenige kann nicht recht lernen, der nicht erst belehrt worden ist, daß er nichts ist. 1. Kor. 2, 9–14.



Charakter.

Charakter ist Besitz. Er ist das Edelste aller Besitztümer; er gibt ein Anrecht auf allgemeine Zuneigung und Achtung der Menschen. Wer sich hier wirkliche Zuneigung erwerben will, wird vielleicht niemals erfolgreich sein, für sich große Reichtümer in der Welt aufzuhäufen; aber er wird seinen Lohn finden in der Achtung und dem Ansehen, das er sich ehrenhaft erworben hat. Und es ist gut, daß diese trefflichen Eigenschaften einen Einfluß auf das Leben ausüben; Fleiß, Tugend und Güte sollten an erster Stelle stehen, und der wahrhaft edle Mensch sollte darum die erste Reihe zieren.

Rechte Zielstrebigkeit kommt dem ganzen Lebenslauf des Menschen zugute, wenn sie sich gründet auf die richtige Selbsteinschätzung und eine treuliche Unterwerfung unter die Vorschriften, von denen er bestimmt weiß, daß sie recht sind. Dies ist ein Führer auf dem geraden Wege, gibt ihm Stärke und Stütze und ist für ihn eine ständige Quelle seiner Handlungen. „Kein Mensch“, sagte einst Sir Benjamin Rudyard, „ist genötigt, reich und groß und gelehrt zu werden; aber jedermann sollte ehrenhaft sein.“

Seine Ansichten sollten nicht nur ehrenhaft sein, sondern auch festen Grundsätzen entspringen und verbunden sein mit Wahrheit, Lauterkeit und Anstand. Ein Mensch ohne Grundsatz ist wie ein Schiff ohne Ruder oder Kompaß, das den Winden aus allen Himmelsrichtungen preisgegeben ist. Er ist wie jemand ohne Gesetz, Regel, Ordnung oder Regierung. „Ettliche Grundsätze“, sagte Hume, sind ihrer Natur nach für alle Menschen. Sie bilden in gewisser Beziehung einen Schutz der menschlichen Familie gegen Laster und Unordnung, seine gewöhnlichen Feinde.“

Die Magenverdauung dauert je nach der Art der Speisen eine bis fünf Stunden. Das Fett wird dabei wohl völlig flüssig, zu Öl, bleibt aber sonst unverändert; auch Stärkemehl und der im Haus halt verwandte Zucker (Rohrzucker) wandeln sich nicht um, und selbst von den in der Nahrung enthaltenen Eiweißstoffen gelangt manches unverwandelt in die Därme. Der im Zwölffingerdarm zufließende Bauchspeichel besitzt die Kraft, alles bisher unverdaut Gebliebene so umzuwandeln, daß es ins Blut aufgenommen werden kann. Unter dem Einflusse der in ihm vorhandenen Gärungserreger (Fermente) verwandeln sich das Stärkemehl rasch in Zucker, die Eiweißstoffe in lösliche und daher aufnahmefähige Peptone, der Rohrzucker in Traubenzucker, und auch das Fett wird so verändert, daß es die Wände der Darmzotten zu durchdringen vermag. Der Bauchspeichel stellt somit einen Verdauungsaft von besonderer Art dar, der im Chymus oder Speisebrei sorgfältigst „Nachlese“ hält.

Bei der Verdauung des Fettes wirken die Galle und wahrscheinlich der Darmsaft mit. Während zur Wirkung des Magensaftes das Vorhandensein freier Säure (Salzsäure) notwendig ist, enthalten Bauchspeichel, Galle und Darmsaft sogenannte alkalische Stoffe; sie sind einer schwachen Sodaauflösung, einer Lauge, ähnlich.

Gießt man Öl in Wasser, so schwimmt es oben. Bei starkem Schütteln verteilt es sich in so staubfeine Tröpfchen, daß eine milchige Flüssigkeit, eine Emulsion, entsteht; doch bald sammelt es sich wieder und steigt in die Höhe. Die beiden Flüssigkeiten vermischen sich nicht. Selbst in der Milch, einer natürlichen Emulsion, steigt das Fett (Sahne) nach oben. Schüttelt man dagegen ranziges Öl, in dem sich Fettsäuren gebildet haben, in eine schwache Lauge, so entsteht ohne Schütteln sofort eine Emulsion, indem sich die Fettsäuren des Öls mit den alkalischen Stoffen der Lauge zu Seife verbinden. Seifenwasser aber löst Fett auf; das können wir täglich beim Waschen beobachten. Durch die Zubereitung der Speisen (Braten, Kochen) und unter der Einwirkung des Bauchspeichels wird ein Teil des aufgenommenen Fettes ranzig; es bilden sich Fettsäuren darin. Diese verbinden sich mit den alkalischen Stoffen der Darmsäfte zu einer Seifenlösung; in ihr lösen sich die noch nicht zerfallenen (ranzig gewordenen) Fettheile oder zerteilen sich staubfein. Das so gelöste (emulgierte) Fett vermag durch die Wände der Darmzotten in die Körpersäfte zu dringen.

Soweit die im Speisebrei vorhandenen Stoffe nicht gelöst und aufgesogen wer-

Unsere Nahrungsmittel und deren Verwandlung.

den, unterliegen sie allmählich der fauligen Gärung und müssen daher entfernt werden. Die Galle wirkt anregend auf die Darmbewegung und damit auf die notwendige rasche Beseitigung der Abfallstoffe. Bei den Gärungs- und Fäulnisvorgängen im Darm, die besonders durch zahlreich mitverschluckte Gärungs- und Fäulniserreger hervorgerufen werden und hauptsächlich im Dickdarm auftreten, entstehen mehr oder weniger reichlich Gase. Hält man sie zu lange im Darm zurück, so dringen sie ins Blut und werden mit ausgeatmet. Daß es nicht vorteilhaft sein kann, ihnen einen solchen „Umweg“ aufzuzwingen, liegt auf der Hand.

Die Darmverdauung dauert, der Größe des Darmes entsprechend, weit länger als die der Magenverdauung, nämlich 12–18 Stunden. Da wir unsere Mahlzeiten in Zwischenräumen von fünf bis sechs Stunden zu uns nehmen, so werden die Därme nie, wie der Magen, eine Zeit lang völlig leer. Die Dünndarmverdauung ist eine unaufhörlich fließende Kraftquelle für den Körper.

Der Wert der verschiedenen Nahrungsmittel läßt sich nur dann recht beurteilen, wenn man über die Bedeutung des Wassers, der Eiweißstoffe, Kohlehydrate, des Fettes und der Mineralstoffe (Salze) für den Körper im Klaren ist.

Wir atmen unausgesetzt Wasser aus; die Hautausdünstungen und der Harn bestehen zum größten Teile daraus; die Verdauung kann ohne die vorwiegend aus Wasser bestehenden Verdauungsflüssigkeiten nicht vor sich gehen; es bildet den Hauptbestandteil aller Körpersäfte (Blut, Lymphe). „Alle Organe leben im Wasser, und zwar im fließenden Wasser“ (eben den Körpersäften). Ohne Wasser ist kein Leben möglich; der Körper braucht es in großer Menge. Daher bestehen auch unsere Nahrungsmittel zum großen Teile daraus: Fleisch und Kartoffeln zu drei Vierteln, Brot etwa zur Hälfte, Gemüse, Salat und Obst zu neun Zehnteln. Man braucht deshalb nur ausnahmsweise zu trinken. Wer wenig salzt, Spirituosen meidet und ausreichend grüne Gemüse, Blattsalat und Obst genießt, hat es kaum nötig. Nimmt man (in Form von Bier, Kaffee, Suppe, Wasser usw.) viel Flüssigkeit zu sich, so verwässert das Blut und wird arm an mineralischen und geformten Bestandteilen (roten Blutkör-

perchen); das Herz muß übermäßig arbeiten, weil es jeden Tropfen Flüssigkeit mit dem Blute durch den Körper zu treiben hat; die Gewebe saugen sich voll Wasser; der Körper kann sich aus dem bewässerten Blute nur mangelhaft ernähren, seine Leistungsfähigkeit sinkt, sein Widerstandskraft vermindert sich. Bei Trinken ist somit ein goldener Mittelweg einzuhalten.

Durch die Nieren geht täglich eine große Menge Harnstoff ab, der aus zerfallenen Eiweißstoffen besteht. Sie bilden den Hauptbestandteil der Muskeln, des Bindegewebes, der Nerven; auch in den Knochen sind sie reichlich vorhanden. In sich unsere Gewebe durch Tätigkeit anzuheben und dabei Eiweißstoffe zerfallen, so muß fortwährend ein Ersatz daran stattfinden. Sie sind daher in allen Nahrungsmitteln vorhanden, besonders reichlich im Fleische, in den Eiern, den Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen, Linsen), der Milch (Buttermilch) und im Käse. Etwas weniger Eiweiß enthalten das Weizen und die Rüsse, noch weniger Mais, Reis und Hirse, am wenigsten Gemüse und Obst.

Du weißt, wie vortrefflich nach einem anstrengenden Marsche, nach kräftiger körperlicher Arbeit das Mittagbrot mundet. Ebenso wirst du erfahren haben, daß gut dir nach dem Schwimmen und Eislaufen ein einfaches Butterbrot, nach einer Wanderung an einem Wintertage die einfachste Mahlzeit schmeckt, während es beim Stillsitzen und bei großer Hitze die leckerste Mahl nicht besonders reizt. Je kräftiger wir uns bewegen, je kälter die Luft ist, desto mehr Wärme muß der Körper hervorbringen, desto lebhafter geht die Verbrennung im Körperinneren vor sich, desto mehr Brennmaterial muß aufgenommen werden. Den Brennstoff liefern das Fett und die Kohlehydrate (Stärkemehl- und Zuckerstoffe). Sie zerfallen im Körper zu Kohlenstoff und Wasser, die wir ausatmen und auscheiden, zum Teil auch durch den Harn ausgeschieden. Die aus unserem Getreide hergestellten Nahrungsmittel (Brot, Seigermehl, Kuchen, Grieß, Graupen), fermentierter Reis, Mais, Hirse, Kartoffeln enthalten viel Stärkemehl, das Gemüse wenig. Das Obst ist sehr reich an Zuckerstoff. Wir nehmen wir als Butter, Olivenöl, fettes Fleisch, in der Milch und in den Eiern zu uns. Was der Körper an Kohlenstoff und Kohlehydraten nicht verbraucht, speichert er als Fett in den Muskeln, im Bindegewebe und in verschiedenen Organen (Nieren) auf. Wir sahen früher, daß übermäßige Fettablagerung die Widerstandskraft verringert, und daß besonders die Kraft des Herzens darunter leidet.

(Schluß folgt.)

(Naturarzt.)



Das Liebesmahl zu Troas am ersten Wochentage.

Berechtigt der Bericht über die Versammlung zu Troas, in Apg. 20, 7–11 gegeben, heute zur Feier des Sonntags? Manche behaupten es, von andern jedoch wird es ganz entschieden geleugnet. Wir möchten hier den 7. Vers anführen, da nicht alle Leser dieser Zeilen eine Bibel zur Hand haben. „Am ersten Tage der Woche, da die Jünger zusammenkamen, da Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages weiterreisen und zog die Rede hin bis Mitternacht.“ Der weitere Bericht zeigt uns dann, wie ein Jünger aus einem offenen Fenster fiel und von Paulus wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Man sagt wohl nicht zuviel, wenn man behauptet, daß diese Versammlung nicht erwähnt worden wäre, wenn dieser bedauernswerte Vorfall nicht stattgefunden und die göttliche Macht sich nicht in solch wunderbarer Weise entfaltet hätte.

Die Jünger in Troas kamen zusammen, „das Brot zu brechen“; die Predigt des Paulus war nur eine Begleiterscheinung dieser Versammlung. Sie war darum in erster Linie keine rein religiöse Zusammenkunft zur Anbetung Gottes, sondern diente einer gemeinsamen Mahlzeit, wie wir weiter unten noch finden werden. Bis zu diesem Zeitpunkte der Versammlung kann man nichts in der Bibel finden, daß der Sabbat des Herrn als Tag der Anbetung Gottes abgeschafft und die Sonntagsfeier von Gott oder Christus eingeführt worden sei. Ein Gesetz ist im öffentlichen Leben aber solange in Kraft, bis es in förmlicher Weise vom Gesetzgeber widerrufen worden ist, und jedes in die Vergessenheit geratene Gesetz kann zu jeder Zeit wieder mit aller Schärfe angewandt werden.

Die Bedeutung des Brotbrechens.

Der Ausdruck Brotbrechen, wie er in Apg. 2, 46. 47 und 20, 7. benutzt wird, bedeutet nicht eine gewöhnliche Mahlzeit in der Familie. Er hat auch nicht die Bedeutung des Abendmahls des Herrn,

das an seinen Tod erinnern sollte. In der ersten christlichen Kirche wurde öfters ein Abendmahl veranstaltet, an dem die ganze Gemeinde teilnahm. Die Juden hatten überhaupt die Gepflogenheit, dann und wann ein Abendmahl herzurichten und die Freunde einzuladen. So bereitete man auch dem Herrn Jesus zu Bethanien ein solches Mahl. Joh. 12, 2. Die Abendmahle für die ganze Gemeinde wurden auch „Liebesmahle“ genannt. Wir finden diesen Ausdruck in Judas 12.

Zu den Liebesmahlen steuerten besonders die Reichen bei, und alle Glieder, arm und reich, nahmen gemeinsam wie eine Familie an jenen Mahlen teil. Was übrig blieb, wurde dann den Armen der Gemeinde gegeben, die auf solche Weise wohl versorgt wurden. Im Anschluß an diese Liebesmahle fand dann das eigentliche Abendmahl des Herrn statt, das an seinen Tod erinnern sollte.

Als später die Liebe in der Gemeinde nachließ, waren diese Mahle, die bisher wirklich Liebesmahle gewesen waren, der Gemeinde nicht mehr zum Segen, sondern es erwuchsen viele Ärgernisse daraus, und so hat man den Brauch nach einigen Jahrhunderten aufgegeben und feierte nur noch



Ein Abendmahl bei den Juden.

des Herrn Abendmahl. Der Apostel Paulus muß schon zu seiner Zeit auf verschiedene Mißbräuche verweisen, die sich bei den Liebesmahlen in der Gemeinde zu Korinth eingeschlichen hatten. Siehe 1. Kor. 11, 17–34. Hier aß man meist selbst alles Mitgebrachte und ließ die Armen leer ausgehen, wodurch manche Bitterkeit unter den Gliedern entstand. Nach Judas 12 hat man wohl bei den Liebesmahlen manchmal gepraßt und „als Schmutzflcken“ ohne Eßen geschmaust.

Wir möchten hier einige Auszüge bringen, die Licht auf diese frühe christliche Sitte der Liebesmahle werfen. Die Stuttgarter Jubiläumsbibel sagt zu Judas 12:

„Von den ersten Christen wurden am Abend zur Stunde der Hauptmahlzeit gemeinsame Mahlzeiten gehalten, die man »Liebesmahle« nannte (Apg. 2, 47). Sie hatten den Zweck, die Gläubigen auch äußerlich als eine Familie darzustellen und zugleich den ärmeren Gemeindegliedern eine Wohlthat zu erweisen von den Vorräten, welche die Vermöglicheren zu diesen Liebesmahlen mitbrachten. Schon in Korinth gab es aber hierbei allerlei Mißbräuche (1. Kor. 11, 17. ff.), die sich nach den scharfen Worten des Judas auch anderwärts und später wiederholten, wie es scheint, in verstärktem Maße. Dies war um so schmerzlicher, da sich in der Apostelzeit an diese »Liebesmahle« das heilige Abendmahl anzuschließen pflegte.“

Brochhaus Handbuch des Wissens sagt noch weiter:

„Liebesmahle (grch. Agapen), gemeinsame Mahlzeiten der ältesten christlichen Kirche, übertragen aus dem Judentum, aber mit Erinnerung an das letzte Mahl Jesu; jeder aß von Mitgebrachtem, zuletzt von dem gesegneten Brot und Wein.“

Wie schon erwähnt, war es später wegen mancher Mißbräuche, die sich bei der schwindenden Liebe in der Gemeinde eingestellt hatten, nötig, diese Mahle abzuschaffen. v. Gerlach sagt: „Es war auch weit besser, daß sie ganz wegfielen, als daß die Feier des heiligen Abendmahls unter ihren Mißbräuchen leiden sollte.“

Das Liebesmahl zu Troas.

Um gemeinsam „das Brot zu brechen“ oder ein solches Liebesmahl zu feiern, kam man in Troas am ersten Wochentage zusammen. Die Herrichtung solcher Abendmahle bereitete, wie man sich denken kann, manche Arbeit, die man natürlich nicht am Sabbat des Herrn vornehmen wollte. Wie man es zu jener Zeit hielt, ersieht man aus Luk. 23, 56. Die frommen christlichen Frauen wollten ihren gekreuzigten Meister einbalsamieren. Die Salbe besorgten sie schon am Freitag, dem Rüsttage zum Sabbat; den Sabbat selbst aber brachten sie dann nach der Vorschrift des Gesetzes in der Stille zu. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß man in Troas bei dem Liebesmahle anders verfuhr.

Zur Zeit der Apostel wurde der Sabbat unter Juden und Heidenchristen noch streng gefeiert. Als später die Apostel dahingefahren waren, halbbefehrte Heiden in die Kirche eindrangen und die Herrschaft an sich rissen, suchten sie, die bisher am ersten Wochentage die Sonne verehrt hatten (woher der Sonntag den Namen hat), diesen Tag in den Vordergrund zu schieben, wodurch der Sabbat des Herrn immer mehr verdrängt wurde. Zur Zeit der Apostel war von einer Sonntagsfeier durchaus keine Rede. Von dem Apostel Paulus lesen wir vielmehr, daß er gewohnt war, am Sabbat den Gottesdienst zu besuchen. Siehe Apg. 13, 14. 15. 42. 44; 17, 1. 2; 18, 4.

Der erste Wochentag ein Reisetag.

Nach biblischer Zeitrechnung fängt der Tag mit Sonnenuntergang an und endet mit Sonnenuntergang. Siehe 1. Mose 1, 5. 8. 13. 19. 23. 31; 3. Mose 23, 32. Die Versammlung zu Troas war eine Abendversammlung, da in dem Berichte besonders die Lampen erwähnt werden, und die Liebesmahle überhaupt des Abends gehalten wurden. Somit kam man dort nach Sabbatabend, d. h. nach heutiger Bezeichnung am Samstag Abend zusammen. In dem Werke „Life and Epistles of St. Paul“ von Conybeare und Howson heißt es auf S. 520 über die Zeit wie folgt: „Es war der Abend, der auf den jüdischen Sabbat folgte. Am Sonntagmorgen war das Schiff zur Abfahrt bereit.“ Paulus und seine Begleiter dachten nicht im entferntesten daran, den ersten Wochentag zu feiern, sondern diesen Tag machten sie einfach zu ihrem Reisetag.

Der Sabbat war, ist und bleibt heilig.

Die Apostel, die von Jugend auf gelehrt waren, den Sabbat des Herrn zu feiern und darin von Jesu nur gestärkt worden waren (nicht in pharisäischer Weise, auch nicht im eitlem Nichtstun, sondern um gerade am Sabbat Gott anzubeten und andern ein Segen zu sein), haben während ihres Wirkens an irgend einem Wochentag Versammlungen ge-

halten, wenn sich ihnen die Gelegenheit dazu bot; ja die junge Gemeinde in Jerusalem kam nach dem Bericht in Apg. 2, 46. 47 täglich im Tempel zur Anbetung Gottes zusammen, und abends versammelte sie sich jeden Tag, um hin und her in den Häusern das Brot zu brechen oder ein Liebesmahl zu feiern. Keinem heutigen Theologen aber würde es auf Grund dieser Schriftstelle einfallen, zu lehren, daß man jetzt an allen Tagen Sabbat feiern solle. Der Herr gebietet einfach: „Gedenke des Sabbattags, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun“ usw. Dies Gebot war den Urgemeinden unantastbar und sollte es auch heute unter den Christen sein. Niemand kann vor Gott so fromm werden, daß er ein Gebot des Herrn ungestraft brechen oder umgehen darf. Wie jedes andere Gebot des Dekalogs sollte auch das Sabbatgebot heilig sein. Es ist durchaus kein bloßer jüdischer Brauch, sondern die Sabbateinrichtung wurde am Anfang vom Schöpfer den ersten Menschen gegeben, 2250 Jahre vor der Geburt Judas, des Stammvaters der Juden.

Jeder Prediger der Siebenten-Tags-Adventisten hält heute, wenn dies angebracht ist, am ersten Wochentage eine religiöse Versammlung, aber im entferntesten denkt er nicht daran, daß dies hinfort ein Grund für die Veränderung eines göttlichen Gebotes sei. Der Sabbat des Herrn, der siebente Wochentag, war, ist und bleibt der vom Herrn bestimmte Tag zur Anbetung Gottes. Wenn alles erneuert worden ist und die Erlösten des Herrn die neue Erde bevölkern, werden sie jeden Sabbat (nicht am Sonntag), vor dem Thron Gottes erscheinen, um den Vater und den Sohn anzubeten. Jes. 66, 22. 23.

Die Liebesmahle zu feiern, haben wir kein Gebot vom Herrn, und sie einzuführen, wäre nach den Erfahrungen, die man schon zur Zeit der Apostel machte, nicht ratsam; wer aber denkt, den Jüngern in Troas nachzusehen zu müssen, der feiere

wie die ersten Christen den Sabbat und nehme sich der Armen, vielleicht am ersten Wochentage, an, indem man ihnen Lebensmittel bringt, so daß sie sich zu Hause selbst ein „Liebesmahl“ bereiten können. Nächstenliebe ist überhaupt ein Kennzeichen der wahren Christen, und Arme finden allezeit unter uns. R. A. D.

Aus Zeit und Welt.

Der neue Kalender. Wie mitgeteilt wird, will man im August auf der Völkerverbundtagung große Anstrengungen machen, den neuen Kalender einzuführen. Nach diesem Kalender soll jeder Monat 28 Tage haben, jeder Monat mit Sonntag beginnen. Das Jahr soll 13 Monate haben, und der Neujahrstag soll wie auch der Schalttag, der alle 4 Jahre mitgerechnet wird, nicht zu den regelrechten Wochen gezählt, sondern als besonderer Feiertag begangen werden. Dadurch würde aber die Woche, die durch den Sabbat des Herrn beschlossen wird und durch die Geschichte der Menschheit unangetastet blieb, verändert werden, so daß Gottes Ruhetag, wie von ihm geboten, sich alle Jahre um einen Tag verschieben würde.

Wie Chicago seinen Bürgermeister wählt. Die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten hatte kürzlich Bürgermeisterwahl. Der Wahlsfeldzug war ein äußerst lebhafter. Man hatte zu entscheiden zwischen dem katholischen Bürgermeister Dever, der neu gewählt werden wollte, und William Hale Thompson, der vor Dever acht Jahre lang das Amt des Bürgermeisters bekleidet hatte. Thompson war der Sieger. „Literary Digest“ schreibt über die Wahl: „Nach einem bunten und tadelnswerten Feldzug zog der Wahltag über eine bewaffnete Stadt herauf, deren Nerven aufs höchste gespannt waren. Mehr als 100 besondere Polizeigruppen, viele von ihnen in Autos, die mit Maschinengewehren und Tränengasbomben versehen waren, zogen durch die Viertel, wo man Gewalttätigkeiten erwartete. In den ersten vier Stunden hatte man zwei Wahlrichter entführt, zwei Wähler durch mit Gewehren bewaffnete Banden aufgehalten, fünf Schüsse in ein Wahllokal abgegeben und zwei demokratische Bezirksklubhäuser zum Teil durch Bomben zerstört.“ Nunmehr ist Chicago wieder „ruhig“ und freut sich seines Lebens.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 5. Mai 1927.

Nummer 18.

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse		
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene		
Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugelandet wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebuld der Heiligen entwidelt. Die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus bekundet.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. S. Suenergardt
W. B. Dohs Martin Stidraß

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.